

In-Sich-Gehen  
Aschermittwoch  
Joel 2,12-18

10.2.2016

St. Peter am Perlach  
Mt 6,1-6.16-18

„Die unbequemste Art der Fortbewegung ist das In-Sich-Gehen“, hat einmal der Theologe Karl Rahner schmunzelnd gesagt.

Es wird immer so sein: Das Äußere liegt uns näher. Wenn wir damit zeigen, wie wir mit unseren Begabungen und Talenten umgehen, ist es gut. Wir haben sogar den Auftrag, auf diese Weise mit Gott zu kooperieren. So drückt es der Apostel Paulus aus (1 Kor 3,9), und Jesus schickt seine Jünger in die Welt hinaus, um in seinem Sinn mitzuhelfen, Menschen das Heil zu bringen.

Wenn es aber dabei darum geht, sich zu produzieren, um nach Beifall zu heischen und uns selbst und anderen zu zeigen, wie gut wir sind, dann wird es verkehrt. Davon spricht heute der Prophet Joel, und das legt uns die Botschaft Jesu vor: Alles, nur um öffentlich zu glänzen; Das kannst du vergessen. Es ist immer so: Allzu große Ich-Betonung richtet eher Schaden an als dass sie Anerkennung bringt; Wer darauf pocht, macht sich eher lächerlich.

Nach innen zu gehen ist mühsamer, weil dabei ein jeder nur mit sich selbst konfrontiert ist. Man kann sich dabei natürlich auch selbst etwas vormachen: Alles in Ordnung.

Die nächsten 40 Tage laden ein zu ehrlicher Besinnung: Wie ist mein Leben vor Gott? Wie verhalte ich mich zu den Mitmenschen? Habe ich grundsätzlich Achtung vor ihnen? Handle ich mir selbst gegenüber verantwortlich – mit meinen Begabungen, meinen Erfahrungen, meinen Aufgaben? Das ist wie eine notwendige Wegmarkierung, um zu überlegen, wo ich stehe und wohin ich weitergehen soll. Dazu braucht es Zeit und äußere Stille, um zur inneren Ruhe zu kommen. Manchmal machen wir dann die Erfahrung, die der hl. Augustinus sinngemäß benennt: Ich suchte Gott außen und fand ihn dort nicht. Da merkte ich, dass er längst in meinem Herzen auf mich wartete. Ich aber war nicht da. Oder ähnlich mit Karl Valentin: Morgen b'suach i mi; hoffentlich bin i dahoam.

Die 40 Tage vor Ostern können zur Chance werden: Das Gebet, um mich intensiver auf Gott hin zu öffnen. Das Fasten, um zu zeigen, dass ich mich nicht abhängig mache von jeder Regung der Sinne. Ein Nebeneffekt kann sogar vermehrtes körperliches Wohlbefinden sein. Und das Dritte: Statt vom Almosengeben spreche ich lieber vom Teilen meines geistigen, spirituellen und auch materiellen Vermögens, um denen, die es nötig haben, zu einem erfüllteren Leben zu verhelfen.

Denn mir, der ich aus Materie geschaffen bin und wieder dorthin zurückkehren werde, wurde auch der Geist Gottes gegeben. Deshalb: Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und beseelt vom Geist Gottes!